

# Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

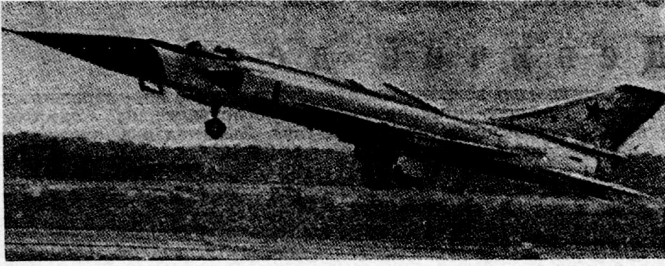


Bild 9. Abfangjäger mit Startbeschleunigern beim Starten. («Roter Stern», 9. Juli 1967.)

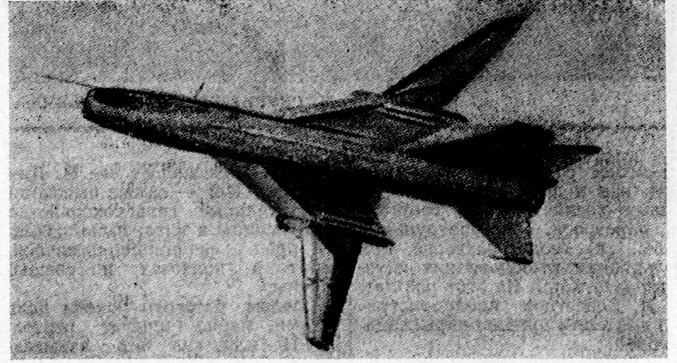


Bild 10. Es gibt mindestens zwei verschiedene Typen von Kampfflugzeugen mit veränderlichem Winkel der Tragflächen. Dieses Flugzeug wird in der sowjetischen Presse als Überschallkampfflugzeug aufgeführt, dessen Flügelwinkel verändert werden kann. («Roter Stern», 11. Juli 1967; vergleiche auch ASMZ Nr. 9/1967, S. 555.)

Größe der Militärflugplätze niemals ein Problem dargestellt hat, drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß bei dieser überbetonten neuen Konzeption der operative Einsatz von westeuropäischen Flugplätzen aus der Leitgedanke sein könnte.

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Verhalten der US-Truppen in einem Hinterhalt

Gewitzigt durch die täglichen Erfahrungen, haben die US-Truppen in Vietnam ein eigentliches Standardverhalten zur Bekämpfung eines gegnerischen Hinterhaltes herausgebildet. Es stellt dies unter anderem einen wesentlichen Bestandteil des an Ort und Stelle durchgeführten Ausbildungsprogramms dar. In seiner Beschreibung eines typischen Kampfgeschehens einer in einen Hinterhalt gefallenen Truppe versucht Captain G. L. Gundermann in der Mai/Juni-Ausgabe 1967 des «Armor» einige seiner Ansicht nach wichtige Prinzipien zur Abwehr beziehungsweise erfolgreichen Bekämpfung des Gegners darzulegen.

Für eine in einen feindlichen Hinterhalt gefallene Truppe gelte es ganz grundsätzlich, sofort zu reagieren und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückzuschlagen. Je heftiger das eigene Feuer ausfalle, desto größer sei die Chance, den Gegner und sein Feuer zu paralisieren. Ein passives Verweilen in der erstbesten Deckung würde sich verhängnisvoll auswirken; daher auch die unverzügliche Intervention einer zum Beispiel in einer Marschkolonne weiter zurückgestaffelten Truppe. Die sich dabei stellenden Führungs- beziehungsweise Koordinationsfragen für den einen bestimmten Verband führenden Stab konnten nach und nach mittels des systematisch betriebenen Trainings so weit gelöst werden, daß zumindest alle Kommandanten und Führungshelfen auf das Stichwort «Hinterhalt» nach vereinheitlichter Handlungsweise vorgehen. Es verbleiben damit für die obere Führung noch Probleme genug zu lösen, bis die angefallene Truppe ihren ursprünglichen Auftrag weiter ausführen kann. Selbstverständlich gehört zum massiven Zurückschlagen die sofortige Alarmierung der Flugwaffe sowie der noch in einer vernünftigen Entfernung befindlichen Artillerie. In den meisten Fällen scheint es den Amerikanern zu gelingen, die Flugwaffe mit ihrer entscheidend ins Kampfgeschehen fallenden Waffenwirkung innert kürzester Zeit zu mobilisieren. Trotz diesen für die eigenen Truppen günstigen Komponenten darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Kampf während Stunden mit äußerster Intensität tobt. Im vorliegenden Beispiel kämpfte eine US-Kompagnie von 17 Uhr bis zum nächsten Morgenrauen gegen ein Vietkongbataillon, ehe sich der Gegner im Schutze der letzten Dunkelheit zurückzog. ps

### Logistische Probleme im Partisanenkrieg

In der Februarnummer der «Allgemeinen Militärrundschau» veröffentlicht der indische Oberstl. Majumdar eine Studie über diese Frage, bei welcher er sich namentlich auf die Erfahrungen aus dem französischen Indochinakrieg, aus der kubanischen Revolution und aus dem kommunistischen Umsturzversuch in Griechenland stützt. Charakteristisch für die Logistik der Partisanen sind die Anlage einer Vielzahl kleiner Depots zur Vermeidung langer Nachschubdistanzen, die Verwendung primitiver Transportmittel (Träger und Tragtiere) und die Benützung gut getarnter Nachschubwege. Sowohl die Vietminhpartisanen wie die unter Che Guevaras Leitung operierenden Kubaner waren sehr darauf bedacht, die Zivilbevölkerung für alle Leistungen zu entschädigen und sich so ihre Unterstützung zu erhalten, während das rücksichtslose Requisitionssystem der griechischen Partisanen für die Bevölkerung eine Plage darstellte und deshalb die Versorgung nach kurzer Zeit zusammenbrechen ließ.

Für die Bekämpfung von Partisanen ergeben sich im logistischen Bereich zwei Ziele: Schutz der eigenen Versorgung und Trennung des Gegners von seinen Versorgungsbasen. Der Lufttransport, namentlich mit Helikoptern, erweist sich als die geschmeidigste Art der Versorgung bei Operationen gegen Partisanen. Es muß jedoch sehr darauf geachtet werden, daß der Flugzeugverkehr die eigenen Operationen nicht zu stark aufdeckt. Gelingt es, Partisanengruppen von der logistischen Unterstützung durch sympathisierende Nachbarn abzuschneiden, so zwingt man sie, aus dem besetzten Lande zu leben. Damit fallen sie zwangsläufig der Bevölkerung zur Last, und die «Ambiance», in der sie sich bewegen, wird für sie unsicher. Ihre Erfolgsaussichten verflüchtigen sich damit von selbst. fe

### Wehrpolitische und ideologische Grundlagen der nationalen Volksarmee (NVA)

Oberstl. Gspann gibt in der Dezembernummer 1966 der «Allgemeinen Militärrundschau» einen Überblick über Geschichte und geistige Orientierung der Nationalen Volksarmee der DDR.

In der ersten Phase ihrer Existenz gebärdete sich die Sozialistische Einheitspartei der deutschen Sowjetzone ausgesprochen

pazifistisch, um dann nach wenigen Jahren unvermittelt eine großangelegte Kampagne für die nationale Verteidigung einzuleiten. In sehr willkürlicher Auswahl wurden Zeugnisse und Taten deutscher Persönlichkeiten aus dem letzten Jahrhundert – Worte von Blücher und Scharnhorst, Fragmente aus Fichtes «Reden an die deutsche Nation», aus Heinrich von Kleists Gedichten usw. – zur historischen Verbrämung des neuen politischen Kurses herangezogen.

Die NVA, deren Legalisierung erst 1956 durch ein Gesetz Pankows erfolgte, ist nicht nur militärisches Machtinstrument, sondern ebenso sehr kommunistische Schulungsstätte. Alle Soldaten werden dazu angehalten, gegenüber den Weisungen der Kommunistischen Partei bedingungslos Gehorsam zu zeigen. Man sucht loyale und zuverlässige Kommunisten und aktive Kämpfer im Klassenkampf auszubilden; systematisch wird der Haß gegen die «NATO-Söldner» der Bundeswehr gezüchtet.

Die politischen Organe sind jeder Kommandostufe genau angepaßt. Auf Bataillonsebene wirkt ein Parteisekretär; bei den Kompagnien und Zügen gibt es Parteigruppen unter dem Befehl eines Parteiorganisators. Die politische Tätigkeit vollzieht sich vor allem innerhalb den Kompagnien. Daneben sind auch die Angehörigen der NVA-Soldaten, insbesondere die Offiziersfrauen, einer starken Beeinflussung durch die Partei ausgesetzt.

Aufschlußreich für den Geist, den man in dieser Armee zu verbreiten sucht, ist die folgende Erklärung Ulbrichts: «Alle Angehörigen der NVA müssen so erzogen werden, daß sie einen Krieg zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland nicht als Bruderkrieg betrachten. Die Soldaten der NVA müssen wissen, daß jeder, der den Errungenschaften der DDR Abbruch tut, als Feind behandelt wird, und sei es der eigene Bruder oder Verwandte.» fe

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Fragen zum Zentralkurs für Sommergebirgsausbildung<sup>1</sup>

Von Lt. U. Schnewlin

Vom 26. Juni bis 8. Juli 1967 fand im Raum Andermatt unter dem Kommando der zentralen Gebirgskampfschule der Zentralkurs für Sommergebirgsausbildung (für Offiziere und Unteroffiziere) statt. Es geht mir darum, einige durchaus persönliche Eindrücke aus der Sicht des Kursteilnehmers zu schildern.

Gute Kameradschaft unter den Kursteilnehmern, die aus allen Waffengattungen stammten, und ein ausgezeichnetes Instruktorenteam machten den Kurs, der auch in militärischer Hinsicht neue Kenntnisse bot, zu einem lohnenden Gebirgsenerlebnis. Dennoch vermochte er nicht voll zu befriedigen, denn fast 60 Prozent der Teilnehmer rückten *ohne Gebirgsenerfahrung* ein, so daß sich sehr große Unterschiede im Ausbildungsstand ergaben. Gezwungenermaßen mußte das Hauptgewicht auf die Grundausbildung verlegt werden, und das eigentliche Ziel des Zentralkurses, die Teilnehmer zu Detachementschefs und zu Instrukturen für die Gebirgskurse der Heeresseinheiten auszubilden, konnte nicht genügend intensiv verfolgt werden.

<sup>1</sup> Vergleiche Obersti. Gst. P. Baumgartner, «Die zentrale Gebirgskampfschule», ASMZ Nr. 5/1967, S. 281.

Der Zentralkurs sollte der Spitzenkurs für die Gebirgskampfausbildung unserer Armee sein. Es fragt sich daher, ob daneben ein Kadergebirgskurs für Leute ohne oder mit wenig Gebirgsenerfahrung durchgeführt und dadurch der Zentralkurs für Teilnehmer mit ausgewiesenem Gebirgskönnen (aus früheren Kursen, Schulen und vom zivilen Alpinismus her) freigehalten werden könnte. Bestimmt würde sich die Trennung sowohl für die Fortgeschrittenen wie auch für die Unerfahrenen positiv auswirken. Mit der zentralen Gebirgskampfschule ist zudem eine Institution geschaffen, welche sich in bester und zuverlässiger Weise der entsprechenden Organisation und Ausbildung annehmen könnte. – Ferner wäre es wünschenswert, wenn der Zentralkurs auf 3 Wochen ausgedehnt und dafür als Wiederholungskurs angerechnet würde. Denn 14 Tage sind für militärische Gebirgskampfschulung sehr wenig, besonders wenn man die möglichen Wetterschwierigkeiten einrechnet, und mancher läßt sich nicht gerade gerne zu einem zweiwöchigen Kurs kommandieren, der nicht angerechnet wird.

Da der Gebirgsdienst in den letzten Jahren eine erfreuliche Aufwertung erfahren hat, finde ich es besonders wichtig, daß in den Kaderkursen jeder einzelne Teilnehmer seinem Können entsprechend möglichst weit gefördert wird, damit auch er in seinem Wirkungsfeld wieder möglichst viel bieten kann.

## AUSLÄNDISCHE ARMEEN

### NATO

Im September und Oktober finden in Südeuropa und im Mittelmeer eine Anzahl *kombinierter Manöver* der NATO statt. Die ersten Übungen unter der Bezeichnung «Sunshine express» dauerten bis zum 15. September und gehörten in den Rahmen von Übungen, an denen die *Methoden* zum Einsatz der *mobilen Streitkräfte* des Europakommandos der NATO erprobt werden sollen. Leiter der in Griechenland stattfindenden Manöver waren der amerikanische Admiral *Charles Griffin* und der deutsche General Graf *von Kielmansegg*. Vom 25. bis 30. September fanden sodann Generalstabs-

übungen mit der Bezeichnung «Dense crop» und schließlich in der Türkei und in Italien die Manöver «Deep furrow» und «Diamond blue» statt. Z

Wie die «Deutsche Presseagentur» meldete, wird nach Aussage führender NATO-Militärs als Antwort auf die in jüngster Zeit rapid verstärkten Anstrengungen der Sowjetunion, mit starken Flotteneinheiten im Atlantik und besonders auch im Mittelmeer Fuß zu fassen, der Aufbau einer starken *multinationalen Flotte* geplant, die *ständig einsatzbereit* und in der Lage sein soll, im Krisenfall in jedem gefährdeten Gebiet des NATO-Bereiches sehr rasch einzugreifen.

Wahrscheinlich werden sich acht NATO-Länder an dieser Flotte beteiligen, die in der Anfangsphase im wesentlichen aus *Zerstörern* bestehen soll. In besonderen Fällen – so bei Manövern – soll sie durch größere Kriegsschiffe, wie Kreuzer und Flugzeugträger, verstärkt werden. Aber nur das Gesamtkommando soll multinational besetzt sein; es sei vorgesehen, daß jedes Jahr ein hoher Marineoffizier aus einem andern NATO-Land das *Oberkommando* über diese ständige multinationale Flotte übernehme. Man weist auf die «Flexibilität» einer solchen Waffe hin, die gemäß der neuen NATO-Strategie der «stufenweisen Entgegnung» einen bedeutenden politischen und militärischen Effekt erzielen